

A woman with vibrant red hair, wearing a black hat and a bright red jacket, is seated in a wooden train carriage. She is looking out of a window with a thoughtful expression. The carriage interior features dark wood paneling and slatted wooden benches. A table in front of her has some items on it, including what appears to be a small bag or case. The lighting is warm and focused on the woman.

**TIROLER
LANDESTHEATER UND
SYMPHONIEORCHESTER
INNSBRUCK**

HEUTE ABEND: LOLA BLAU

MUSICAL VON GEORG KREISLER

HEUTE ABEND: LOLA BLAU

MUSICAL FÜR EINE SCHAUSPIELERIN
MUSIK & BUCH VON GEORG KREISLER

PREMIERE . 25. OKTOBER 2019 . KAMMERSPIELE
Aufführungsdauer ca. 1 Stunde 50 Minuten . Eine Pause

LOLA BLAU **Laura Schneiderhan**
PIANIST **Gerhard Franz Buchegger**

MUSIKALISCHE LEITUNG Hansjörg Sofka
REGIE Alexander Kratzer
BÜHNE & KOSTÜM Michael D. Zimmermann
VIDEO Mike Ramsauer
CHOREOGRAFISCHE BETREUUNG Martine Reyn
LICHT Michael Reinisch
DRAMATURGIE Christina Alexandridis
TON Georg Stadler
REGIEASSISTENZ & ABENDSPIELLEITUNG Lukas Thurnwalder
AUSSTATTUNGSASSISTENZ Sarah Grepl
INSPIZIENZ Gábor Tolnai
SOUFFLAGE Erika Gostner

TECHNISCHE LEITUNG Richard Gassel TECHNISCHER PRODUKTIONSASSISTENT Alexander Egger BÜHNENMEISTER Wolfgang Elsenhans LEITERIN DER KOSTÜMWERKSTÄTTEN Tanja Menon KOSTÜMWERKSTÄTTEN Doris Taibon, Manuela Tschol MASKE UND FRISUREN Rudolf Sieb REQUISITEN Andreas Vollgruber LEITER DER DEKORATIONSWERKSTÄTTEN Alexander Egger TISCHLEREI Rainer Ebenbichler SCHLOSSEREI Karl Gögele TAPEZIEREREI Roman Fender MALERSAAL Gerald Kofler

AUFFÜHRUNGSRECHTE Josef Weinberger Wien, Ges.m.b.H.

DIE HANDLUNG

Wien 1938. Eine junge jüdische Schauspielerin, Lola Blau, freut sich auf ihr erstes Engagement am Linzer Landestheater. Aber der Einmarsch Hitlers in Österreich zerstört ihre Träume. Ohne zu begreifen, warum ihr Onkel Paul und ihr Freund Leo Wien verlassen wollen, folgt sie deren Drängen und geht in die Schweiz. Vergeblich wartet sie dort auf Leo. Als Nachtclub-Sängerin hält sie sich über Wasser. Schon bald erfolgt die Ausweisung aus der Schweiz. Sie erhält die Einreise-Genehmigung in die USA. Während der Überfahrt singt sie bereits für die „erste Klasse“. Das Schicksal der jüdischen Emigranten berührt sie nur am Rande. In den USA wird Lola Blau ein vielumjubelter Star. Sie verabscheut den Star-Rummel. Ihre Depressionen versucht sie, im Alkohol zu ertränken. Lola sehnt sich nach Leo. Nach Ende des Krieges, aus einem Konzentrationslager befreit, ruft er sie an. Sie fährt sofort nach Wien zurück.

Lolas politisches Bewusstsein ist wach geworden. Sie erkennt, dass die meisten Menschen nach dem Zusammenbruch weitermachen, als wäre nichts geschehen. Beim Anblick der Trümmer ihrer Heimatstadt ist sie entsetzt. Die Naivität ihrer Jugend ist verfliegen. Sie wendet sich von der unkritischen Bühne ab und geht zum Kabarett. Die Hoffnung, mit ihren Mitteln die Menschen zu nachhaltiger Besinnung bringen zu können, bleibt.

● ●
„Lola Blau“ ist im Grunde die Geschichte einer Ohnmacht. Lola steht dem Antisemitismus ebenso ratlos ohnmächtig gegenüber wie dem eigenen Judentum. Sie ist ohnmächtig gegen die sturen Schweizer, wütet ohnmächtig gegen die Sex-Karriere in Amerika, und am Schluss ist sie wieder ohnmächtig gegen die österreichischen Ewig-Gestrigen. Lola Blau ist sehr lieb. Sie will eigentlich nichts als ein bisschen tanzen und singen und ihrem Publikum Freude machen. Aber sie muss einsehen, dass es nichts nützt, nur einen kleinen bescheidenen Platz an der Sonne erhaschen zu wollen. Jeder Mensch muss vor allem versuchen, die Hindernisse, die die Sonne verstellen, für sich und seine Mitmenschen aus dem Weg zu räumen.

GEORG KREISLER

GEORG KREISLER

Georg Kreisler wurde 1922 als Sohn eines jüdischen Rechtsanwaltes in Wien geboren. Schon früh war er entschlossen, Musiker zu werden. Er lernte Klavier und Violine spielen und setzte sich mit Musiktheorie auseinander. 1938 musste die Familie in die USA emigrieren, wo er neben Arbeiten für Hollywood in New York als Interpret seiner Chansons auftrat. Zwischen 1942 und 1945 war er im amerikanischen Militärdienst in Europa stationiert und verfasste Shows für Soldaten. 1943 wurde er amerikanischer Staatsbürger. 1955 kehrte Georg Kreisler nach Wien zurück, trat mit seinen Chansons auf und pachtete zusammen mit Gerhard Bronner das Intime Theater in der Liliengasse, wo sie zusammen mit Carl Merz, Helmut Qualtinger, Peter Wehle u. a. verschiedene Kabarett-Programme herausbrachten. 1958 übersiedelte er für vier Jahre mit seiner damaligen Ehefrau Topsy Küppers nach München und gab mit ihr Chanson-Abende. 1972 spielte er mit dem Gedanken, nach Israel auszuwandern, fuhr hin, kam aber nach wenigen Monaten wieder zurück. Drei Jahre später trennten sich Kreisler und Topsy Küppers, Kreisler ging nach Berlin. Dort trat er

mit seiner Lebensgefährtin und späteren Ehefrau Barbara Peters auf, hauptsächlich in den Kabarett-Theatern *Die Wühlmäuse* und *Die Stachelschweine*. 1988 zog er von Berlin zunächst nach Hof bei Salzburg, dann lebte er 15 Jahre in Basel und ab Mai 2007 wieder in Salzburg. Seine Tochter Sandra Kreisler wies darauf hin, es sei „noch nicht einmal jemand auf die Idee gekommen, dem Emigranten Kreisler ehrenhalber seine österreichische Staatsbürgerschaft zurückzugeben“. Kreisler selbst sah sich nicht mehr als Österreicher und warf dem Staat vor, die Staatsbürgerschaft nur jenen wieder verliehen zu haben, die sich nach dem Anschluss arrangiert hätten: „Aber auf keinen Fall bin ich Österreicher, denn im Jahre 1945, nach Kriegsende, wurden die Österreicher, die 1938 Deutsche geworden waren, automatisch wieder Österreicher, aber diesmal nur diejenigen, die die Nazizeit mitgemacht hatten. Wer unter Lebensgefahr ins Ausland geflüchtet wurde, also auch ich, bekam seine österreichische Staatsbürgerschaft nicht mehr zurück.“ Neben seinen rund 500 Liedern schrieb er aber auch Romane, Gedichte, Kurzgeschichten und Opern. Im November 2011 starb Georg Kreisler im Alter von 89 Jahren in Salzburg.



Dieses Reinemachen unserer Kultur hat sich auf fast alle Gebiete zu erstrecken. Theater, Kunst, Literatur, Kino, Presse, Plakat und Auslagen sind von den Erscheinungen einer verfaulenden Welt zu säubern und in den Dienst einer sittlichen Staats- und Kulturidee zu stellen ... Das Recht der persönlichen Freiheit tritt zurück gegenüber der Pflicht der Erhaltung der Rasse.

ADOLF HITLER IN „MEIN KAMPF“ 1925

„ES GIBT KEINE JÜDISCHE FRAGE“

Seit 1938 hatte die jüdische Bevölkerung Österreichs – etwa 185.000 Menschen – unter Entrechtung, Enteignung, Verfolgung und Vertreibung zu leiden gehabt. Auch in den Bundesländern wurden Juden aus der Gesellschaft ausgegrenzt, verloren ihren Beruf, jüdische Kinder wurden aus den Schulen verwiesen und Studenten von der Universität. Ihr Besitz wurde enteignet oder, wie es hieß, „arisiert“, die „Auswanderung“ wurde ihnen nahegelegt, und im „Novemberpogrom“ 1938 wurden auch in der Provinz Juden ermordet, brutal misshandelt und gemühtigt. Tausende Österreicherinnen und Österreicher waren passive Zuschauer der Erniedrigung und späteren Deportation der österreichischen Ju-

den gewesen, und nicht wenige hatten materiell davon profitiert: Abgesehen von „arisierten“ Firmen und Geschäften, die meist von verdienten Parteigenossen übernommen wurden, standen beispielsweise allein in Wien durch die Vertreibung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung plötzlich 60.000 Wohnungen zur Vergabe an Nicht-Juden zur Verfügung. Österreicher waren jedoch nicht nur Nutznießer und Zuschauer, sondern hatten auch signifikant zum Funktionieren des Mordapparats der Nazis beigetragen. Neben Adolf Hitler, Adolf Eichmann, Ernst Kaltenbrunner und Odilo Globocnik waren viele weitere Hauptorganisatoren und Massenmörder der „Endlösung“ Österreicher: Insgesamt stammten drei Viertel der Kommandanten der Vernichtungslager aus Österreich, so Irmfried Eberl, erster Kommandant des Vernichtungslagers Treblinka und sein Nachfolger, Franz Stangl, schon zuvor Kommandant des Vernichtungslagers Sobibor. Achtzig Prozent der „Eichmann Männer“, wie Alois Brunner, der u. a. für die Deportationen aus Wien,

Griechenland und Frankreich zuständig war, oder Anton Burger, u. a. Kommandant des Ghettos Theresienstadt, waren Österreicher. Ihr „Wiener Modell“ war so „erfolgreich“, dass sie fortan von Griechenland bis Frankreich überall an entscheidenden Stellen bei der Organisation der sogenannten „Endlösung“ eingesetzt wurden. Österreicher waren in Verbrechen der Wehrmacht involviert, und auffallend viele Österreicher waren als Mitglieder der „SS Einsatzgruppen“ an Massenerschießungen von Juden und nichtjüdischen Zivilisten im Rückraum der Ostfront beteiligt. [...]

Die Bilanz der Verfolgung: 65.000 österreichische Juden wurden ermordet, rund 120.000 mussten fliehen bzw. wurden aus dem Land vertrieben. Bei Kriegsende war die jüdische Gemeinde in Österreich praktisch zerstört. [...]

Das Eingeständnis von Mitverantwortung angesichts dieser historischen Fakten war von Anfang an mit der Vorstellung von Österreich als Opfer nicht vereinbar. In konsequenter Anwendung der aus der Moskauer Deklaration abgeleiteten Opferdoktrin legte die provisorische Staatsregierung intern ihre Strategie gegenüber den Überlebenden des Holocaust folgendermaßen fest: „Die Judenverfolgungen erfolgten während der Dauer der Besetzung Österreichs durch deutsche Truppen. Die Verfolgungen wurden durch reichsdeutsche Behörden angeordnet und mit ihrer Hilfe durchgeführt. Öster-

reich, das damals infolge der Besetzung durch fremde Truppen keine eigene Regierung hatte, hat diese Maßnahmen weder verfügt, noch konnte es sie verhindern. Nach Völkerrecht hätte sich daher der Entschädigungsanspruch der österreichischen Juden gegen das Deutsche Reich und nicht gegen Österreich zu richten.“ Trotzdem stellten die überlebenden Juden die größte Gefahr für die Opferthese dar, da allein schon ihre Existenz hässliche Erinnerungen an die unmittelbare Vergangenheit vieler Österreicher weckte. [...]

Bundeskanzler Leopold Figl bekannte sich zum Prinzip der "Volkssolidarität", das hieß zur Gleichstellung aller. Er versicherte einer alliierten Delegation im Februar 1946, dass seine Regierung alles tun würde, um allen Opfern der Verfolgung zu helfen, inklusive der Juden. Die Regierung sei aber nicht bereit, den Juden eine besondere Behandlung zukommen zu lassen. „Wir heißen alle Österreicher willkommen, aber als Österreicher, nicht als Juden. Wir müssen alle gleichen Anteil am neuen Österreich nehmen.“ Auch die Arbeiterzeitung sprach sich im März 1946 unter der Schlagzeile „Es gibt keine jüdische Frage“ gegen einen Sonderstatus für Juden aus, denen vorgeworfen wurde, durch ihr Verhalten den Rassismus neu zu beleben. So wurde eine effektive Diskriminierung der Juden von der Regierung, aber auch von den Alliierten, in eine Sprache der Gleichheit verkleidet.

KEINE „STUNDE NULL“ DES ANTISEMITISMUS

Österreichs lange Geschichte des Antisemitismus, von der kaum ein gesellschaftlicher Bereich vor 1938 ausgenommen war, wurde auch durch den Holocaust nicht beendet: 1945 gab es keine „Stunde Null“ des Antisemitismus. Auch das Wissen um den Holocaust vermochte die österreichischen antijüdischen Vorurteile in den unmittelbaren Nachkriegsjahren nicht endgültig zum Verschwinden zu bringen, sondern hat sie nur nachhaltig und grundlegend verändert. Antisemitismus in Österreich war nach Kriegsende zwar als Teil einer politischen Ideologie diskreditiert und tabuisiert, überlebte aber als privates, jedoch politisch relativ leicht zu aktivierendes Vorurteil. Nur während einer kurzen „Schockphase“ unmittelbar nach Kriegsende machte sich stärkeres Mitleid in der Bevölkerung bemerkbar, das jedoch rascher verflog, als zu erwarten gewesen war. Ehemalige Häftlinge erinnern sich, dass ihnen die ortsansässige Bevölkerung das Gefühl gegeben habe, etwas „ausgefressen“ zu haben, dass man nicht einmal davor zurückscheute, überlebende Juden als „Hitlers Unvollendete“ zu bezeichnen. [...]

Erst das Jahr 1986 brachte das „Ende der Fiktion einer bewältigten Vergangenheit“. Die „Lebenslüge der Republik“, die bis dato so „erfolgreiche“ Interpretation der eigenen Geschichte wurde zu Recht in Frage gestellt

und massiv der Vorwurf erhoben, Österreich hätte sich mit Hilfe einer Geschichtslüge bequem aus der Verantwortung gestohlen. Zwar erklärte Bundespräsident Kurt Waldheim anlässlich des 50. Jahrestages des Anschlusses: „Es gab Österreicher, die Opfer, und andere, die Täter waren. Erwecken wir nicht den Eindruck, als hätten wir nichts damit zu tun“, angesichts der vorangegangenen Ereignisse fehlte diesen Worten besonders im Ausland Überzeugungskraft. Die offizielle Opferdoktrin wurde trotzdem nicht revidiert. Erst die Erklärung von Bundeskanzler Franz Vranitzky vom Juli 1991 vor dem österreichischen Nationalrat wurde dann als längst fällige, erste offizielle Kurskorrektur akzeptiert, die in der Substanz jedoch nur auf eine modifizierte Opferthese hinauslief: Das Einbekenntnis von schuldhaftem Verhalten einzelner Österreicher und moralischer Mitverantwortung bei gleichzeitigem Festhalten am Opferstatus der Republik. Genau dieser neuen Sprachregelung folgte Vranitzky auch, als er im Juni 1993 als erster österreichischer Bundeskanzler den Staat Israel besuchte. Anlässlich seiner Rede an der Hebräischen Universität legte er im Namen der österreichischen Bevölkerung ein „Bekenntnis zu all unseren Taten“ ab und gestand eine „moralische Verantwortung“ ein, „weil viele Österreicher den Anschluss begrüßten, das Naziregime unterstützten und bei seinem Funk-

tionieren halfen“. Die Kernsätze der offiziellen österreichischen Interpretation der eigenen Verstrickung in das NS Regime und den Holocaust lesen sich 1993 folgendermaßen: „Wir müssen der Katastrophe ins Auge schauen, die von der Nazi-Diktatur über mein Land gebracht wurde: Hunderttausende Österreicher, viele von ihnen Juden, wurden in Gefängnisse und Konzentrationslager geworfen, kamen in den Nazi Schlachthäusern um oder wurden gezwungen zu fliehen und alles zurückzulassen – Opfer einer degenerierten Ideologie und des totalitären Strebens nach Macht. Viele weitere Österreicher starben auf dem Schlachtfeld und in den Bombenschutzräumen. Es gab jene, die mutig genug waren, dem Wahnsinn aktiv Widerstand zu leisten oder versuchten, den Opfern zu helfen und dabei ihr eigenes Leben riskierten. Aber viel mehr gliederten sich in die Nazi-Maschinerie ein, einige stiegen in ihr auf und gehörten zu den brutalsten und scheußlichsten Übeltätern. Wir müssen mit dieser Seite unserer Geschichte leben, mit unserem Anteil an der Verantwortung für das Leid, das nicht von Österreich – der Staat existierte nicht mehr –, sondern von einigen seiner Bürger anderen Menschen und der Menschheit zugefügt wurde. Wir haben immer empfunden und empfinden noch immer, dass der Begriff ‚Kollektivschuld‘ auf Österreich nicht anzuwenden ist. Aber wir anerkennen kollektive Verantwortung, Verantwor-

tung für jeden von uns, sich zu erinnern und Gerechtigkeit zu suchen.“ [...] Ob er damit „einen Schlußstrich unter schiefe Geschichtsbilder“ gesetzt hat, „auf denen die österreichische Opferdoktrin nach dem 2. Weltkrieg aufbaute“, und seine Rede als „offizielle Verabschiedung der Opferthese gesehen werden“ kann, sei dahingestellt.

Thomas Albrich



TEXTNACHWEISE

DIE HANDLUNG aus: Heute Abend: Lola Blau, Musical für eine SchauspielerIn von Georg Kreisler, Verlag Josef Weinberger Wien GEORG KREISLER <https://austria-forum.org> (gekürzt und bearbeitet) ADOLF HITLER Mein Kampf, zitiert nach <https://www.kinofenster.de> „ES GIBT KEINE JÜDISCHE FRAGE“ www.demokratiezentrum.org Mit freundlicher Genehmigung des Autors Prof. Dr. Thomas Albrich

BILDNACHWEISE

UMSCHLAGFOTO guentheregger.at PROBENFOTOS Die Probenfotos wurden von Rupert Larl bei der Hauptprobe am 18. Oktober 2019 aufgenommen.

Wir danken Dale Albright und Kristoffer Nowak für das Einsprechen der Texte.

Dieses Theater ist mit einem halbautomatischen externen Defibrillator für kardiale Notfälle ausgestattet, der vom Österreichischen Herzfonds zur Verfügung gestellt wurde.

HERAUSGEBER

Tiroler Landestheater & Orchester GmbH Innsbruck
Rennweg 2 . 6020 Innsbruck . T +43 512 52074 . E tiroler@landestheater.at
INTENDANT Johannes Reitmeier REDAKTION Mag.^a Christina Alexandridis
GESTALTUNG Simone Berthold & Magdalena Rainer
DRUCK Alpina, Innsbruck
PREIS 1,20 €

